

Historische Nachweise

Im späten Mittelalter hat es in Geithain 4 Stadttore gegeben mit jeweils 1 Durchlaß für Wagen. Neben dem Obertor und dem Niedertor gab es das Mitteltor (in der heutigen Bahnhofstraße) und das Badertor am Ausgang der Badergasse. Außerdem gab es mehrere Pforten, kleine Ausgänge in der Stadtmauer zum Durchlaß von Menschen und von Tieren, so in der Kuthelgasse und in der Färbergasse und neben dem alten SO-Turm; auch im westlichen Abschnitt der nördlichen Stadtmauer befanden sich im 17. Jahrhundert kleine Türen.



Abb. 1: Rechts vor der inneren Dresdner Straße, in der Karte mit **i** bezeichnet, ist ein Rechteck eingezeichnet, in das ein X eingetragen ist: das ist das Obertor; etwas weiter rechts daneben erneut ein kleines Rechteck mit einem X, damit wird das Schwibbogentor bezeichnet.

Durch das Auffinden des Wortes „Schwib-bogentor“ in einer alten Akte des Jahres 1549 im Stadtarchiv wurde in der „Chronik der Stadt Geithain“ (Teil 1, S.87) irrtümlich berichtet, es handele sich um ein zweites, äußeres Obertor der Stadt mit 3 Durchlässen, also mit 3 Bögen arkadenartig gebaut. Neuerliche Untersuchungen haben jetzt aber ergeben, daß dieses zweite, äußere Obertor nur 1 Durchlaß hatte und nicht breiter war als das ältere, innere Obertor im Verlauf der Stadtmauer. Aus der Auswertung des Baumeisterbuches des Endres Tucher (aufgeschrieben von 1464 bis 1475) geht hervor, daß dies aufgrund der überlieferten Akten über den hiesigen Leinwandverkauf nach Nürnberg auch für die Stadt Geithain in jener Zeit des späten Mittelalters gelten kann. Unter dem Begriff „Schwibbogentor“ kann man ein Steinbauwerk auf oder neben einer Brücke verstehen, das auch als Steinbogen den Stadtgraben überragte.

Und dies entspricht dem Geithainer Stadtplan von 1670: Der Stadtgraben vor dem inneren Obertor war überbrückt und davor stand das zweite, äußere Obertor mit 1 Durchlaß; s. Abb. 1. Belegt wird das deutlich durch zwei zeitgenössische Zeichnungen dieser Schwibbögen als Teile der Stadtmauer der Reichsstadt Nürnberg und durch zwei wörtliche Zitate aus Tuchers Baumeisterbuch.

Sprachliche Nachweise

Im Grimm'schen Deutschen Wörterbuch wird eine bairische Chronik des 13. Jahrhunderts zitiert, welche die Eindrücke beschreibt, die der Betrachter der steinernen Donaubrücke in Regensburg (1146 fertiggestellt) erfährt: Wenn der Pegelstand der Donau niedrig ist, kann man das Aufliegen der Brückenbogen auf den Pfeilern aus Stein sehen, ist der Pegelstand des Flusses aber normal oder höher, dann „schwebt“ gewissermaßen die Brücke über dem Wasser, weil nur die Brückenbögen aus dem Wasser ragen und nicht mehr die Pfeiler.



Abb. 2: Schwibbogentor (überbaut) mit Gatter über die Pegnitz im Verlauf der Nürnberger Stadtmauer, Zeichnung in der Schedel'schen Weltchronik 1492.

Dieses scheinbare Schweben führte zur Begriffsbildung im Frühneuhochdeutschen als „swibogen“, ein schwebender (Brücken-)Bogen. Das mittelhochdeutsche Wort „sweben“ bedeutete ursprünglich „in der Schwebe sein“. Daraus entstanden die Worte „swi-boge“ oder „swibogelin“ für einen schwebenden Bogen, den Schwibbogen.

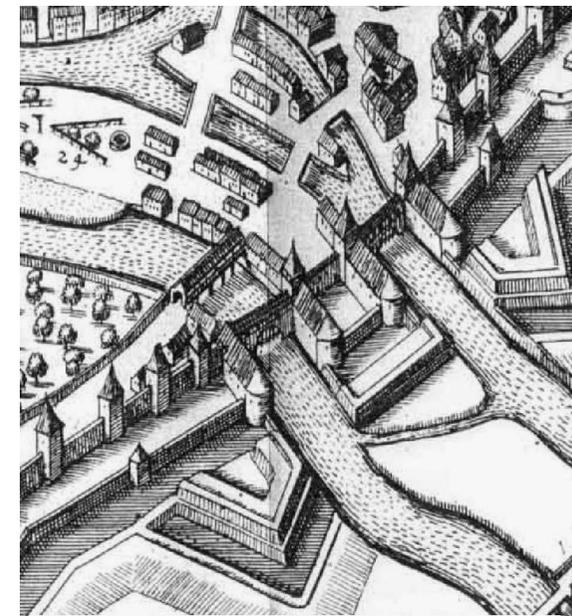


Abb. 3: 2 Steinbrücken mit Gatter im Verlauf der Nürnberger Stadtmauer, als Schwibbogentore über die beiden Flußarme der Pegnitz, Panorama-Zeichnung des Martin Zeiller Mitte des 17. Jahrhunderts.

Ist das Wort demnach seit dem 13. Jahrhundert in der Architektur verwendet worden, nämlich als ein Schwebbogen zwischen zwei Stützmauern? Nein, das wäre eine Einengung der Bedeutung im späten Mittelalter. Es wird jedenfalls damit ein gemauerter Bogen verstanden, sogar der vom Bogen überdeckte Raum. Der Schwebbogen allein zwischen zwei Hauswänden ist viel später erfunden worden als der Steinhausbau die Holzhäuser abgelöst hatte und würde eine Einengung des Begriffs „Schwibbogen“ bedeuten.

Eine andere Begriffseinengung gibt nachstehendes Zitat: Der Kaufmann hält seine Ware feil unter den Schwibbögen im Gewölbe. Das aber bezeichnen wir heute wie auch schon früher als Arkaden, wie sie im östlichen Teil des Erdgeschosses unseres Rathauses im späten Mittelalter und danach vorhanden waren.

Das Hauptargument für das Verständnis von Schwibbogentoren liefert jedoch Tucher's Baumeisterbuch. In seinem Abschnitt „Fwerpuechel“ (Feuerbüchlein) beschreibt er die Öffnungen in der Stadtmauer, nämlich die Stadttore und die

Pforten, aber auch die Schwibbögen, deren Gestaltung wir den alten Zeichnungen entnehmen können, siehe Abbildungen 2 und 3. Jedenfalls sind diese Bauteile in den Öffnungen der Stadtmauer über dem Stadtgraben, auch als Wasserlauf, als wehrhafte Schließungen der Stadtmauer angesehen worden. Sie wurden mit derselben Mannschaftsstärke der Feuerwehr wie die anderen Öffnungen besetzt, wenn bei Ausbruch von Feuerbrünsten oder im Verteidigungsfall die Stadt geschützt werden sollte.



Abb. 4: Das Obere Stadttor zur 825-Jahrfeier im Jahr 2011, nachgebaut.

Es handelt sich bei diesen „Swibbogen“ um einen Brückenstein mit einem halbrunden Ausschnitt, der oft mit einem kleinen Tor-Haus (auch in Holzbauart) überbaut ist. Diese Konstruktion diente in Nürnberg der Verhinderung des Eindringens feindlicher Kräfte in die Stadt durch den Stadtgraben oder den Wasserlauf. Dieses „Schwibbogentor“, es war und blieb eine Öffnung in der Stadtmauer, um den Fluß, die Pegnitz, durch die Stadt leiten zu können, war deshalb noch mit einem Holzgatter versehen, beweglich zu seiner vertikalen Lageänderung, ähnlich einem Holzgitter, das auch in Geithains Ober- und Untertor zum Herablassen und zum Aufziehen angebracht war.

Ohne die beiden Bildauschnitte, Abb. 2 und 3, aus sehr alten, überlieferten Zeichnungen, wäre es wohl schwierig, diese „swibbogen“ genannten Konstruktionen zu verstehen.

Geithains Schwibbogentor

Wenn um 1500 oder danach in Geithain im Verlauf des Stadtgrabens und vor dem Obertor, so wie es die Stadtakten aussagen, ein weiteres, sogenanntes Schwibbogentor gestanden hat, dann hat dies seine Richtigkeit. Der Standort und die Größe dieses Schwibbogentors läßt sich aus den beiden eingetragenen Figuren dem Stadtplan von ca. 1670 entnehmen, siehe Abb. 1. Bei einem Maßstab 1 : 4.000 ergibt sich für das äußere Obertor, das jenseits des Stadtgrabens stand, eine Breite nord-südlich von ca. 10 m. Nehmen wir für den einzigen Durchlaß rd. 5 m an, verbleiben für beide Grundmauern links und rechts davon jeweils 2,5 m, was einsichtig und überliefert ist.

Bei Kanalarbeiten im Jahre 2015 in der Dresdener Straße (zwischen Quer- und Bruchheimer Str.) wurden in 4 m Tiefe Mauerreste des alten Oberen Stadttores gefunden. Eine entsprechende Kennzeichnung wurde nach Abschluss der Bauarbeiten in den Straßenbelag eingearbeitet. 2011 wurde ein Nachbau des Obertores errichtet, siehe Abb. 4.

Das Obertor als Bauwerk galt der „Überhöhung“ der Stadt infolge seiner „Schriftsässigkeit“, also seiner direkten Unterstellung unter den Landesherrn, und trug wie auch das westliche Stadttor zwei Wappen: das eine des Stadt- und Landesherrn, das andere der Stadtregierung. Diese Wappen wurden aus Holz gefertigt und mit den entsprechenden heraldischen Formen bemalt. Dies geschah durch einen Bürger der Stadt, der das Malerhandwerk ausübte. Leider ist keine Zeichnung oder Gemälde von diesen Wappen an den Stadttoren überliefert, aber aus den städtischen Akten erfahren wir über ihre Herstellung und ihren Zweck.

Das Obertor in seiner uns überlieferten Gestalt stammt aus der Zeit um 1480. An seiner Stelle stand vorher ein Torgebäude, welches um 1330 bei der Errichtung der ersten Stadtmauer erbaut wurde, es war das Erste aus Stein. Dieses alte sowie das neue Stadttor haben die Zeiten nicht überdauert.

Wolfgang Reuter, 2017

Geithainer Heimatverein e. V.

Das Schwibbogentor in Geithain

Historische und sprachliche Nachweise



Das Obertor in der östlichen Stadtmauer, auch Rochlitzer Tor genannt; Ausschnitt aus einer Lithographie vor 1840 (das Obertor wurde 1845 abgebrochen, das Schwibbogentor war längst aufgegeben)